

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Leopold Kordeisch.

VI. JAHRGANG.

N^o 9.

Montag am 29. Jänner

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Belehrung.

Nicht unwillig und erbozt,
Blümlein auf der Heide!
Weil um dich der Sylphe kost,
Weil du dessen Weide.

Wo zu solche falsche Scham?
Laß ihn kosen, scherzen,
Ist es doch ein Thierchen zahm,
Das dir buhlt am Herzen.

Wie, wenn erst ein grauer Wurm
Dir das Leben raubte,
Oder Frost dich oder Sturm
Neuchlerisch entlaubte?

Daß sein Rosen dir mißfällt,
Könnst' es dich gereuen;
Blümlein, süß auf dieser Welt
Lebt man nur zu Zweien.

Ach, es kämen Winter, Frost,
Drohten dir Verderben,
Wie, du könntest ohne Frost,
Blümlein, einsam sterben?

Laß darum die Tändelei
Holde, dich nicht schmerzen —
Glücklich, dem ein Wesen tren
Ruht am vollen Herzen.

Marcis Matthjal.

Die Auersperge und Attemis (oder Attemis.) — (?)

Von Anton Jellouschek.



Vor einiger Zeit erschien in deutschen Blättern eine Parallele, betreffend das Alter der beiden gräflichen Häuser Auersperg und Attemis, worin es unter Anderm also lautet: „In unsern Urkunden findet sich ein Adolf von Auersperg bereits im Jahre 1060, während der erste Attemis erst im Jahre 1086 nachzuweisen ist.“ Sechs und zwanzig Jahre später, — welch' ein Gewicht für so subtile Wege! — Da damit das Alter zweier der ältesten Dynastengeschlechter

Sylviens, ja Oesterreichs haarscharf bestimmt werden will, so sei es uns erlaubt, zu prüfen, ob diese Bestimmung richtig, ob sie überhaupt mit voller Gewißheit möglich sei.

Es sind die Grafen-Diplome der Auersperge und Attemis, (in Dr. Leopold's: „Allgemeinen Adelsarchiven der österreichischen Monarchie,“ — und: „Schauplatz des landständigen, niederösterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande,“ vom k. k. Hofsecretär Franz Karl Wiggill) vorhanden, aus welchen man ersieht, daß sowohl die Auersperge, als die Attemis oder Attemis auf dem Reichstage zu Regensburg im September 1680 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Das für Dietrich (Christoph's Sohn) und für Johann Andreas (Herbards VIII. Sohn) Freiherrn von Auersperg am 11. September 1680 diesfalls ausgefertigte Diplom lautet in der bezüglichen Stelle also: „Wir Ferdinand der Andere etc. — Wie Unns dann beständig vorgetragen, wasmaßen anderer Zeiten zu geschweigen, noch im Ain tausend und fünften Jahr zu Zeiten Poponis Patriarchæ, „Wilhelm von Auersperg zum Hauptmann zu Laybach „gesetzt etc.“ — Das für die Brüder Johann Friedrich, Johann Jakob, Ferdinand und Maximilian Hermann Freiherrn von Attemis oder Attemis (Söhne des im Jahre 1611 zu Padua verstorbenen k. k. wirklichen geheimen Rathes und ersten Freiherrn aus dieser Familie Hermanns IV.) ausgestellte Grafendiplom vom 6. September 1680 sagt: „Wir Ferdinand der Andere etc. „wie uns dann beständig vorgetragen worden, wasmaßen „der Namen, Stamm und Geschlecht deren Attemis „von vielen hundert Jahren hero ganz Nühmlich herkommen, wie soliches sowohl aus des Stift Sittich Stift-Brieff zu Zeiten weiland Kaisers Lothary de Anno „Tausend sechs und achtzig, darinnen Udalrici von Attemis gedacht etc.“ Hiernach wäre also der Unterschied im Alter der genannten beiden gräflichen Häuser nicht 26, sondern 81 Jahre; allein dem ist gleichfalls nicht so, obgleich der Beweis urkundlich vorliegt: denn Popo wurde erst im Jahre 1016 Patriarch von Aquileja, wie Palladio

in seiner *Historia del Friuli parte I*, pag. 148 bezeugt, folglich ist Wilhelm von Auersperg, wenn er damals, als Popo Patriarch war, Hauptmann zu Laibach wurde, nicht im Jahre 1005, sondern später es gewesen. Aber auch das Alter des Hauses Attemis wird etwas näher zu uns rücken müssen, denn das Stift Sittich ist nicht im Jahre 1086, sondern im Jahre 1135 gestiftet worden, wie Balvasor im VIII. Buche, Seite 694 mit folgenden Worten bezeugt: „Vier Meilen unter Laybach, nächst bei der Stadt Weixelburg ist noch bey Leben des berühmten heiligen Bernardi im Jahr Christi 1135 zur Zeit der kaiserlichen Regierung Lothary des zweyten, als Innocentius der Andere auf dem Päpstlichen Stuhl saß, das Kloster Sittich gebaut. Dessen Stifter war Peregrinus, der Patriarch zu Aglar, ein guter Bekannter des St. Bernhards u.“ Lothar II. war bekanntlich seit August 1125 bis 3. Dezember 1137 Kaiser, und Innocenz II. wurde am 15. Februar 1130 zum Papste erwählt, der heilige Bernhard, dessen guter Bekannter der Patriarch Peregrinus war, wurde aber im Jahre 1091 zu Fontaines bei Dijon geboren, 1113 Mönch in Cîteaux, und trat erst im Jahre 1115 als erster Abt des Cisterzienserklosters Clairvaux bei Langres in der Champagne hervor; endlich wurde Peregrinus, ein Liebling Kaisers Lothar II., an dessen Hofe er sich im Jahre 1133 befand, und von dem er im Jahre 1134 viele Privilegien für seine Kirche von Aglar erhielt, nach Palladio I. Theil, Seite 171, erst im Jahre 1126 Patriarch von Aquileja, folglich konnte er als solcher im Jahre 1086 das Kloster Sittich nicht gestiftet haben. Balvasor sagt übrigens, im VIII. Buche Seite 695: „Der Stiftbrief ist darüber von obenbenannten Patriarchen Peregrino verfertigt zu Aglar im Jahre 1136, Indict: 15. Unter den Zeugen werden genannt: Maynardus, Aquilejensischer Abt, vocat, Udalricus von Attherbs, und Andere.“ Ein Attems oder Attemis kommt darunter nicht vor, jedoch dürfte (nach Franz Karl Witzgrill: „Schauplatz des niederösterreichischen Adels“ Pag. 172, unter diesem Udalricus von Attherbs — Uodalrich oder Udalrich I. von Attems gemeint sein. —

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Dynastengeschlecht Auersperg wohl mehr, als ein Jahrhundert älter sei, als jenes der Attems, wogegen das Grafendiplom der Letztern um ganze fünf Tage früher ausgestellt wurde, als das der Auersperge. Wenn übrigens bei so hohen Geschlechtern, die im Besitze eigener Hausarchive sind, und deren Geschichte in jene der Länder, denen sie angehören, verwebt ist, ein schwer aufzuhellendes Dunkel herrscht, um wie viel mehr muß dies bei minder berühmten Familien der Fall sein, wenn ihr Alter auch nur ein Paar Jahrhunderte zurückreicht, und welche gewissenhafte Genauigkeit ist demnach bei Beurtheilung ihrer ältern Familienrechte erforderlich! — *)

R a l i s s a.

Ein hebräisches Sittengemälde.

Aus dem Französischen von M. Behovar.

(Fortsetzung.)

Mariam, eingeschüchtert in ihre tiefverletzte und mißkannte Unschuld, schwieg; ihre alte Dienerin weinte bitterlich, die Zeugen schienen gerührt, und was Nathaniel betrifft, so suchte er die finstern, strengen Mienen seines Sohnes zu enträthseln und auf dem blassen, aber edlen Antlitz seiner Schwiegertochter den Grund dieses plötzlichen Entschlusses zu lesen; allein vergebens! —

Hierauf nahm der Älteste der Rabbiner, der vermöge seines Alters den Vorsitz führte, das Wort: Mariam, Tochter Urodi's, waret ihr die rechtmäßige Frau Lemuels, des Sohnes Nathaniels?

Ja! antwortete die junge Jüdin mit Bewegung.

Sind seit dessen Tode schon drei Monate verflossen?

Es ist bereits der dreizehnte!

Dieser Mann, den ihr im Namen unsers heiligen Gesetzes aufgerufen, ist er der Bruder eures Gatten?

Er ist sein Bruder!

Hat er einen Vater oder eine Mutter?

Ja, Rabbiner! antwortete seufzend Nathaniel.

Witwe Lemuel, wie alt seid ihr?

Sechzehn Jahre vollendet seit dem 12. des Monats Tisré.

Seid ihr nüchtern?

Zwei Tage schon hat meine arme Gebieterin jede Nahrung zurückgewiesen! — beeilte sich Margarida unter Schluchzen zu antworten.

Mariam machte ihr ein freundliches Zeichen, sich stille zu verhalten.

Es ist gut! sagte der Großrabbiner; dann wandte er sich an Messaoul: Messaoul, Sohn Nathaniels, diese Frau, die Witwe Lemuel, bittet euch im Namen unsers heiligen Gesetzes, die Familie eures Bruders wieder aufzunehmen!

Ich verschmähe, Mariam, die Tochter Urodi's und Witwe meines Bruders Lemuel zu ehelichen! Der bebende Ton seiner Stimme verrieth seine innere Bewegung.

Könnt ihr, oder wollt ihr einen Grund davon angeben? fragte einer der Zeugen.

Unwillkürlich warf die junge Witwe einen Blick auf ihren Schwager, einen Blick voll Unruhe, auf welchen Messaoul schwieg. Er glaubte darin die Besorgniß zu lesen, daß sein Mord an den Tag kommen könnte; aber es war nur die Furcht Mariams vor einer schrecklichen Züchtigung, welche in diesem barbarischen Lande, schon auf den bloßen Verdacht hin, etwas gegen das Gesetz gethan zu haben, verhängt wurde.

Bin ich dazu verpflichtet? fragte Messaoul.

Keineswegs; das hängt allein von eurem Willen ab, entgegnete der Großrabbiner.

Dann schweige ich. —

Mariam senkte die Augen.

Vollenden wir die Ceremonie! sprach einer der Umstehenden, der Einzige, welcher bis jetzt mit dem Großrabbi-

*) Die Geschichte dieser angeführten, für die Geschichte Krains wichtigen zwei Grafengeschlechter werden wir in Kürze nachliefern.

ner das Wort genommen hatte, und an dessen Stimme Mariam schnell ihren Nachbar Benhanim erkannte.

Eldad! sagte der Großrabbiner zu einem der Diener des Tempels, bringe den heiligen Pantoffel.

Der Diener gehorchte und brachte dem Großrabbiner einen zusammengerollten, mit Bändern umwundenen Seidenstoff.

Der Großrabbiner löste die Bänder, rollte den Stoff auseinander, zog einen seidenen, reich mit Gold und Perlen gestickten Pantoffel heraus und bot ihn Messaoul mit den Worten an: Messaoul ziehe diesen Pantoffel auf deinem rechten Fuße an.

Mein Sohn! — ich beschwöre dich, überlege es wohl, sagte Nathaniel, indem er seine Hand auf den Arm des jungen Israeliten legte.

Ich habe überlegt, mein Vater, mein Entschluß steht unveränderlich!

Messaoul gab den Pantoffel auf seinen rechten Fuß.

Witwe Lemuel, sprach hierauf der Großrabbiner, sich an Mariam wendend, gehet zu eurem Schwager und ziehet ihm den Schuh mit eurer rechten Hand aus.

Das arme Weib wollte gehorchen; sie machte einige Schritte, beugte sich nieder, aber ihre Schwäche, vermehrt durch die innere Aufregung, wurde so groß, daß sie gezwungen war, niederzuknien — und daß ihre Hand, welche sie Messaouls Fuße genähert hatte, kraftlos zu Boden sank.

Nathaniel, auf's tiefste durch diese stille Verzweiflung gerührt, machte einen letzten Versuch auf seinen Sohn, dessen gebeugte Gestalt ebenfalls den heftigsten, innern Schmerz anzeigte.

Messaoul, mein geliebter Sohn! sprach er, Mariam war ein treues, keusches Weib, ich liebe sie, wie meine eigene Tochter; was hat sie gethan? sage es! — schaue hin auf sie und habe Mitleid mit ihr!

In der That schien Mariam nur das Ende der Ceremonie abzuwarten, um ihren Geist aufzugeben.

Den sterbenden Blick Mariams und das thränennasse, flehende Auge seines Vaters vermeidend, rief Messaoul mit der letzten Kraft der Entsagung: Vollendet die Ceremonie!

Gott Israels! schrie Nathaniel, seine zitternden Hände zum Himmel emporstreckend, ich muß unwissend gegen dich gesündigt haben, da ich heute meinen Sohn taub gegen mein Flehen und im empörenden Widerspruche gegen die Anordnungen deines heiligen Gesetzes finde! Aber ich bin Vater! fügte er mit starker und strenger Stimme bei, ich habe das Recht, zu befehlen — und ich befehle es!

Beruhiget euch, mein geliebter Vater, unterbrach ihn Mariam mit ihrer sanften, hinsterbenden Stimme; beruhiget euch! — Wenn Messaoul euch nicht gehorcht, wenn er, sonst so edel, jetzt grausam mein und euer Herz bricht, so muß er wohl sehr starke Beweggründe dazu haben. —

Er soll sie sagen, diese Beweggründe! rief lebhaft Nathaniel. Mariam, ich bin verpflichtet, dir beizustehen als der Tochter meines besten Freundes, als der, die meine eigene Tochter geworden und die Messaoul auf's schändlichste beschimpft. Wenn du einen Bruder, einen Vater

oder einen Verwandten hättest, sie würden deiner beleidigten Ehre und deiner Schwäche zu Hilfe kommen; allein du hast Niemand, als mich, armes Kind, — ich muß dir Alles sein — und, wenn Messaoul nicht augenblicklich seinen schändlichen Entschluß zurücknimmt, so soll mein Fluch —

Haltet ein! sprach Mariam, haltet ein, mein Vater! Messaoul glaubt mich schuldig — aber ich schwöre hier vor dem Angesichte Gottes, der mich sieht, mich hört und richtet, ich bin schuldlos! —

Ein lautes Lachen erscholl aus der Versammlung der Juden; wer gelacht habe, hätte Niemand sagen können, ausgenommen Messaoul und Mariam. — Das Blut färbte purpurn ihre Wangen und sie erhob sich stolz und mit edlem Zorne.

Ihr ehrwürdigen Väter Israels, sagte sie, richtet hier nicht nach dem Scheine! — Gott kann mich heute noch zu sich rufen, und ich werde mich rein und makellos vor seinen heiligen, unparteiischen Richterthron stellen: höret denn mein Bekenntniß! —

Dann, gestärkt durch das Bewußtsein ihrer Unschuld, und empört durch die Ungerechtigkeit dessen, den ihr Herz liebte, wandte sich die kurz vorher so schwache, vom Schmerze ganz niedergedrückte Jüdin in ihrer vollen jugendlichen Schönheit gegen die Versammlung; ein edler Ausdruck von Scham war über ihre Stirne, Augen — über ihr ganzes Wesen — verbreitet. Mit fester Stimme erzählte sie einfach, wie der Schleier in die Hände des Franzosen gekommen; verschwieg jedoch seine Ermordung durch Messaoul. Sie näherte sich ihm hierauf mit Ruhe und Milde, zog mit ihrer Rechten den Schuh von seinem Fuße, hob denselben in die Höhe, um ihn der Versammlung zu zeigen und warf ihn dann zur Erde, spie auf die Seite und sagte:

Messaoul, du hast dich geweigert, die Familie deines Bruders wieder aufzunehmen — ich verachte dich! — Mit ersterbender Stimme fügte sie hinzu: Dein Wille geschehe, o, mein Gott!

Hierauf, gleichsam gedrängt zu vollenden, ließ Mariam ihren Schleier fallen, hüllte sich in den Burnuß und entfernte sich schnell, indem sie noch einen letzten, sanften Blick auf Messaoul warf.

Margarida folgte ihr; Nathaniel führte seinen Sohn hinaus und die Zeugen zerstreuten sich: —

(Beschluß folgt.)

Der Dichterling. *)

Seht jenen Dichterling! Kann man wohl stolzer s — 1?

Er stieß den Schädel fast sich in der Thür ent — 2,

Als er sein Werk trug in die Buchbin — 3,

Daß man in Korbuan es prächtig aussta — 4;

Wird er nun vollends gar gelobt in drei, vier — 5

Journalen von dem Freund — ich glaube meiner — 6,

Er wird vom Dünkel toll. Doch schläft die böse — 7,

Der Recensenten nicht! Drum nehm' er sich in — 8,

Er möchte sonst den Fall des Scarus er — 9,

Und wenn er Behn sich dünkt, die Null nur sein von — 10.

Anekdoten.

In München plagte eine Frau ihren Mann des versuchten Todtschlages an, indem er ihr Hufelands »Kunst, das menschliche Leben zu verlängern« an den Kopf geworfen habe. Der

*) Aus der Zeitschrift »Pannonia.« —

Mann verteidigte sich damit, daß seine Frau ihn vorher mit dem Buche: »Elise, das Weib, wie es sein soll,« auf ähnliche Art regaliert habe. Der Richter wußte nichts Besseres, als den beiden Eheleuten Knigge's »Umgang mit Menschen« zu empfehlen.

Als in einer Gesellschaft eines Zahnarztes lobend erwähnt wurde, bemerkte eine junge, reiche Dame: »Ich kann in dieses Lob nicht einstimmen, denn ich habe ihm mein halbes Vermögen für das Ausziehen eines Zahnes angeboten, und er wagte sich nicht daran.« Und welcher Zahn wäre dies?« fragte Jemand aus der Gesellschaft. »Der Zahn der Zeit,« erwiderte die Dame.

Ein Schüler, der einen dummen Streich gemacht hatte, wurde von dem erzürnten Lehrer gefragt, was er als Strafe wähle — drei Tage Carcer oder seine Verachtung? — »Ich werde um Ihre Verachtung gehorfsamst bitten« erwiderte der Knabe mit größter Ruhe.

Räthsel.

Oft bin ich des Menschen einziges Wissen,
 Gar Mancher gibt sich mit mir nur ab;
 Mich zu verbreiten sind Viele bestrebt,
 Doch kommt man mit mir an den Bettelstab.
 Wer nur an mich denkt, hat Manches verbrochen;
 Mich hört auch der Taube vernehmlich geh'n;
 Der Stumme selbst hat mich ausgesprochen
 Und der Blinde stets mich deutlich geseh'n.
 Man erhält mich jederzeit ohne Geld,
 Und älter bin ich, als die ganze Welt.

R.

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Die Fliege.) Wenn man die Fliegenaugen unter dem Vergrößerungsglas betrachtet, so zeigt sich, daß solche zu den vielfachen gehören. Sie bestehen aus zwei Halbkugeln, deren runde Oberfläche in lauter regelmäßige Sechsecke abgetheilt ist. In der Mitte eines jeden ist eine Pupille. Jedes Sechseck ist also ein Auge. Da nun die Fliege in jeder Halbkugel 4000 solcher Sechsecke hat, so besitzt sie 8000 Augen! —

(Fallimente.) Im Jahre 1843 haben in Paris 737 Fallimente im Betrage von mehr als 30,000.000 Franks Statt gefunden.

(Interessante Denkmäler.) Das alte, mehrhundertjährige Kreuz und der Adler des Wiener St. Stephansthurmes wurden unlängst zu Wien im bürgerlichen Zeughause aufgestellt, und werden da als Denkmäler an die reichbewegte Geschichte der Kaiserstadt verbleiben.

(Die Kettenbrücke in Pesth) wird im Ganzen 1279 Fuß lang sein und der mittlere und Hauptbogen 685 Fuß zwischen den beiden Kettenauflagern messen. Der ganze Bau wird etwa 5,000.000 Gulden verzehren.

(Spekulation.) Einige italienische Gauner von Kaufleuten machten dem Bei von Tunis weiß, der Herzog von Almale würde ihn besuchen. Er kaufte schnell für 350.000 Franks Luxusgegenstände zur Ausschmückung seiner Lokalitäten, um den Prinzen würdig zu empfangen. Der Prinz kam nicht; aber den italienischen Spekulant war gefolgt! —

(Gemälde-Versteigerung.) Die weltberühmte Gemäldegallerie des Kardinals Fesch, Oheims des Kaisers Napoleon, die reichste jetzt existirende, wird bestimmt im nächsten März zu Rom veräußert werden.

(Militärisches.) Die längsten militärischen Dienstjahre, die je auf der Erde vorkamen, dürfte wohl der portugiesische gemeine Soldat Jose Riveira zählen, der zu Setubal in Portugal lebt, 1739 geboren wurde und 1753 ins Militär getreten ist. Er hat also 104 Lebens- und 90 Dienstjahre, versteht aber noch immer, und zwar rüstig, seinen Dienst.

(Ein spekulativer Amerikaner) hat die Kraft des auf der Eisenbahn dahindrausenden Wagenjuges für sich nutzbar gemacht. Er nimmt auf den Stationen der Bahn frische Milch ein. Diese Milch wird in große Fässer gefüllt, in denen sich Schaufelräder befinden, die aber durch einen Mechanismus mit dem Eisenbahnwagen, auf welchem die Fässer liegen, in Verbindung stehen und durch die Kraft, welche den Wagen treibt, ebenfalls umgetrieben werden. Dadurch erreicht der Mann seinen Zweck. Frische Milch nimmt er unterwegs auf der Bahn ein, und mit — frischer Butter kommt er in der Stadt an.

(Berichtigung.) Mehrere Journale, wie: »Ost und West« und einige Wiener Blätter berichten von einem Unglück

auf dem See bei Klagenfurt, wo am 30. Dezember v. J. drei junge Personen, ein Herr und zwei Damen aus dem höhern Adel Klagenfurts, auf dem Eise beim Schlittschuhfahren durch den Sturz in eine der großen Oeffnungen verunglückt sein sollen. Diese Nachrichten aus der Ferne wurden sowohl in Klagenfurt als hier in Laibach, wo man von der ganzen Sache nichts weiß, mit Erstaunen gelesen, bis sich jetzt aus einem so eben von Klagenfurt erhaltenen Briefe herausstellt, daß die besagte Unglücksgegeschichte nichts, als die Erfindung eines bekannten Späßvogels und Aufschneiders sei, der sie hierorts einem nach Wien reisenden Fremden aufband, worauf sie dann in öffentliche Blätter überging.

Die Redaktion.

Correspondenz.

Wien am 23. Jänner 1844.

Geehrtester Herr Redakteur!

Da Sie sich bei Ihrer Anwesenheit in Wien gegen mich dahin geäußert haben, daß Ihnen Tagesneuigkeiten aus dem bewegten Leben unserer großen Residenz für Ihr geschätztes Blatt besonders willkommen wären: so will ich Ihnen, ohne gerade Ihr Correspondent sein (da Sie, wie ich höre, sich bereits um einen stabilen Berichterstatter aus Wien umgesehen), zuweilen einige derselben ohne weiteres Interesse liefern, als daß es mich freuen soll, wenn sie eine gute Aufnahme finden:

Vor nicht langer Zeit ging in der Vorstadt Landstraße eines Abends, gerade zu der Zeit, wo das Gewühl von Menschen in den Straßen am lebhaftesten zu sein pflegt, ein nett gekleideter Herr an einem Kaufmannsgewölbe vorüber. Plötzlich klingelt eine Scheibe des Auslagekastens zertrümmert auf's Trottoir. Ein Kommiss springt aus der Gewölbtür hervor und verlangt von dem Herrn mit großem Ungehum die Bezahlung der Scheibe. Der Herr schimpft und flucht, daß man das Geld von ihm nicht höflicher verlange, geht unter lautem Schmähen und Poltern mit dem Kommiss hinein, zieht die Brieftasche, und wirft eine Banknote von 50 — Einige wollen wissen, von 100 fl. — auf den Tisch, schimpft aber immer und thut entsetzlich vornehm. Verlegen nimmt der Kommiss die Banknote und gibt ihm das Geld darauf heraus. Der Herr streicht den Rest ein, geht fort und schlägt unter fortwährendem Brummen die Gewölbtüre hinter sich zu. Die sämtlichen Kommiss — froh, seiner los zu sein, betrachten nun die Banknote genauer und — ein neues Gaunerstückchen — sie war falsch! —

Doch Lustiges wechselte mit Traurigem ab; Der Portier bei der k. k. Post, der mit seiner Frau in beständigem Krieg und Unfrieden lebte, hat mit einem großen Hammer sich selbst erschlagen wollen. Obwohl sehr schwer verwundet, wird derselbe, wie man glaubt, doch noch zu retten sein. Ein Gleiches versuchte er an seinem Lieblingshunde, der ihm auf der Welt am liebsten war, und — sonderbar — auch dieser ist nicht todt und wird aufkommen. Anfangs war, der Verdacht gleich auf sein Weib gefallen, welches auch eingezogen wurde, jetzt aber bereits vom Verdachte gereinigt auf freiem Fuße sich befinden soll. Ferner hat ein Urlauber seine Schwiegermutter aus Hadgier erschlagen und beraubt. Sie war eine Hausmeisterin in der Pressgasse. Des Mörders ist man bereits habhaft geworden. Diesen zwei traurigen Vorfällen folge noch ein dritter, ähnlicher: Vor Kurzem fuhr ein Wagen, wie sie die kleine Stadtpost hat, über den Stephansplatz vor das Postgebäude. Die Vorübergehenden wunderten sich, daß der Kutscher so starr vor sich hinsehe und, am Posthause angelangt, nicht stille stehe. Sie eilten zum Wagen und fanden den Kutscher, vom Schläge berührt und die Zügel noch krampfhaft in der Hand haltend — todt auf seinem Boche sitzen.

Zum Schluß noch die Erwähnung einer traurigen Funktion. Es ist das Leichenbegängnis Sr. Durchlaucht, des Herrn Rudolph Fürsten zu Colloredo-Mansfeld, ersten Obersthofmeisters Sr. Majestät des Kaisers, zc. zc. Der Fürst starb am 28. Dezember v. J. Am 31. Dezember gegen zwei Uhr Nachmittags versammelten sich in der Pfarrkirche zu unserer lieben Frau bei den Schotten die vier Hofställe, als: Der Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall, und Oberstallmeisterstab nebst den dazu gehörigen Kellnern, ferner die k. k. Arcieren-Leibgarde, die k. ungarische und die k. lombardisch-venetianische adeliche Leibgarde, mehrere Präsidenten der Hofstellen, mehrere Staats- und Konferenz- und geheime Räthe, k. k. Kämmerer zc. Der Leichnam des hohen Verbliebenen wurde um 2 Uhr in Begleitung der ehrwürdigen P. P. Kapuziner und einer sehr zahlreichen Dienerschaft von der Wohnung in einem, mit 6 Pferden bespannten, Trauerwagen über die Freieing nach der Kirche geführt, worauf die Einsegnung erfolgte. Die Leiche wurde sodann in die Familiengruft des Fürsten nach Oppoczno in Böhmen abgeführt. Das Vermögen des Verstorbenen soll sich auf bare 5,000.000 fl. belaufen.

L. J.